

Sind drei Stunden genug?

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vom menschlichen Körper als Zugang zur Natur

Heinz Keller, Direktor ETS

Die meisten Menschen kennen dieses beklemmende Gefühl der Erregung, der Nervosität und der Schlaflosigkeit in der Nacht vor einem wichtigen Ereignis. Der gesamte Körper scheint ein grosser Herzmuskel zu werden. Der gesteigerte Pulschlag wird von aussen sichtbar und messbar. Wer Sport treibt, kämpft vor entsprechenden Meisterschaften, anspruchsvollen Touren oder beängstigenden, erstmaligen Übungsteilen ebenfalls gegen diesen sonderbaren Zustand. Die Emotionen fordern ihren körperlichen Vor-Tribut.

Ob wir wollen oder nicht, wir müssen uns im Sport – vor, während und nachher – mit unserem Körper beschäftigen, vielfältig. Wir lernen ihn kennen, ihn verstehen: Was ist erhöhter Puls? Was ist Schweiß? Warum lässt die Genauigkeit meiner Bewegung nach? Weshalb ermüde ich? Warum gelingt mir die Drehung nach links besser? ... ?

Ein Bündel von Fragen über unseren Körper. Eigentlich sind es aber Fragen über unsere ureigenste Natur. Der menschliche Körper ist wohl die «Nahtstelle», unser Repräsentant in der Natur. Wenn es uns nun gelingt, auf diese Fragen zu antworten, entwickeln wir Wissen über unsere «eigene Natur»! Wissen über die Natur, *Leben* in der Natur, *Respekt* vor der Natur könnte eine pädagogische Kette sein.

Wenn es uns gelingt, den jungen, sporttreibenden Menschen davon zu überzeugen, dass Sauberkeit, Pflege und Sorgfalt gegenüber unserem Körper, «unsere eigene Natur», notwendig sind, dass Kenntnisse in Physiologie, Anatomie, Trainingslehre das Verhalten gegenüber unserem Körper verfeinern –, dann wird uns der Zugang zur Natur über unseren Körper verständlich: Wenn die Menschen die Natur und ihre Biologie kennen, wenn sie in und mit dieser Natur leben würden, wäre ein Aufbau von Achtung und Respekt ein natürlicher Prozess. Es stellt sich eigentlich nur die Frage, ob wir Leiter und Lehrer des Sportes die Fähigkeit besitzen, zumindest im Sport diese Achtung und diesen Respekt aufzubauen.

Sind drei Stunden genug?

Hans Altorfer

Seit einigen Jahren konnten wir jeweils ausländischen Besuchern stolz verkünden: Bei uns erhalten alle Schüler, gleich welcher Stufe, drei Stunden Sportunterricht. Nun steht dieses obligatorische Schulturnen wieder einmal zur Diskussion. Die Fakten: Im Bundesgesetz zur Förderung von Turnen und Sport aus dem Jahre 1972 steht: «Die Kantone sorgen für ausreichenden Turn- und Sportunterricht in der Schule.»

Was «ausreichend» bedeutet, sagt das Gesetz nicht. Das steht dann in der tiefen Stufe des Gesetzeswerkes, in der Verordnung, die der Bundesrat beschliesst und daher auch bedeutend leichter abzuändern ist. Dort heisst es: «An den Volks- und Mittelschulen sind in der Woche mindestens drei Stunden Turn- und Sportunterricht zu erteilen.»

Seit einigen Jahren hört und liest man viel über die sogenannte Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen. In verschiedenen Bereichen wurden die öffentlichen Aufgaben neu geordnet. Als übergeordnete Zielsetzung wollte der Bundesrat die drei Stunden in der Verordnung belassen. Der Bund zahlt aber nichts an den Turn- und Sportunterricht der Volks- und Mittelschulen. Die Hoheit liegt in allen anderen Bereichen der Schule bei den Kantonen, die bei kleinsten Zeichen von Zentralisierung den eidgenössischen Schulvogt als Teufel an die Wand malen. Die Erziehungsdirektoren der Kantone wollten diese Art von Aufgabenteilung nicht akzeptieren. Das Geschäft liegt beim Bundesrat, der einen schwierigen Entscheid zu treffen hat.

Es geht also wieder einmal um Politik in Sachen Bildung, um handfeste Ansprüche von Macht und Finanzen. Um inhaltliche Zielsetzungen der Bildung geht es bei solchen Auseinandersetzungen leider selten. Dabei müssten sich doch alle fragen: Genügen eigentlich drei Stunden? Oder: Was sollten denn unsere Schüler

am Ende der Schulzeit können? Die Schule soll auf das Leben vorbereiten, auf die nach mittlerer Lebenserwartung noch verfügbaren rund 60 Jahre nach Abschluss der Schulzeit. Natürlich darf Fortbildung nicht nach der Schule abgeschlossen sondern muss ein immer währender Prozess sein. Aber gerade in sportlicher Ausbildung ist es später für verschiedene Fähigkeiten tatsächlich zu spät. Die Möglichkeit Bewegungen zu koordinieren, lernt man in ganz jungen Jahren oder dann nicht mehr.

Im Hinblick darauf in den etwa 60 Jahren nach der Schulzeit das Bewegungsbedürfnis befriedigen und die zunehmende Freizeit zum Teil auch mit Sport ausfüllen zu können, wäre es wünschenswert, wenn jeder Schüler, wie er auch lesen und rechnen lernt, einige ganz bestimmte Fertigkeiten erwerben müsste. Er sollte mit dem Spielgerät Nummer eins, dem Ball, umgehen können; er sollte die Elemente eines Rückschlagspiels beherrschen, er sollte schwimmen, skifahren oder langlaufen und velofahren können. Er sollte aber auch seinen Körper kennen lernen, nicht nur nach dem Anatomiebuch, sondern in der Bewegung und in der Leistung, seine Möglichkeiten und seine Grenzen. Das wäre übrigens ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Gesundheitserziehung oder zur Krankenvorsorge. Um diese Zielsetzungen zu erreichen, genügen natürlich die drei Stunden nicht. Dazu kommt, dass der Lehrer ohne gründliche Ausbildung im Sport und ohne eine grosse Begeisterung für den Unterricht, überfordert ist.

Angeichts der grossen Bildungsprobleme, ist diese Auseinandersetzung um die drei Stunden eigentlich eine lächerliche Angelegenheit. Man müsste über Stundenreduktion und Schulzeitverlängerung reden und über den Einsatz von Sportlehrern auch auf den unteren Stufen, aber auch von umfassender Lehrer-Fortbildung und Betreuung. Dies aber verhindern die politischen Sachzwänge. Darum muss man sich auch mit kleinen Schritten zufrieden geben. Die Aufgabe des Drei-Stunden-Obligatoriums wäre sicher einer zurück. ■